

Transnational, Intersektionell, Dekolonial, Plural - Herausforderungen, Aufgaben und Chancen für eine Germanistik des 21. Jahrhunderts

Sektionsleitung: Nicole Coleman, Jeannette Oholi, Benedict Schofield

Spätestens seit dem 21. Jahrhundert steht die Germanistik angesichts einer sich pluralisierenden Gesellschaft vor der Herausforderung, sich selbst vielfältiger und inklusiver aufzustellen. Diese Herausforderung birgt vielseitige Chancen, die Germanistik zu einem Forschungsfeld zu machen, das sich aus vielfältigen Perspektiven, Autor*innen, literarischen Texten, pädagogischen Ansätze sowie Theorien und Methoden zusammensetzt. Der Ruf nach mehr Pluralität zeigt sich nicht nur in gesellschaftlichen Debatten über Rassismus, Marginalisierung, andere Diskriminierungen und Gewalt, sondern auch in den transdisziplinären Theorien der Transnationalität, Intersektionalität und dekolonialen Ansätzen. Daher spielen diese Theorien auch in unserer Sektion eine bedeutsame Rolle und sollen (Selbst-)Reflexionen, Austausch und neue Impulse anstoßen.

Eine **transnationale** Intervention liegt in der Erforschung der Frage, wie durch die Herausforderung, die Germanistik zu deterritorialisieren, kulturelle und literarische Traditionen und Methodologien inklusiver und pluralistischer gestaltet werden können. Dies bietet die Chance, eine heterogene, diverse Germanistik ins Auge zu fassen, die sich nicht durch geographische, sprachliche oder zeitliche Grenzen einschränken lässt. Dadurch werden auch Texte, Autor*innen und Methoden, die strukturell marginalisiert, diskriminiert oder ausgeschlossen wurden, wieder in den Mittelpunkt der Forschung und Lehre gerückt.

Auch die **Intersektionalität** stellt eine Perspektive dar, die Grenzen überschreitet. Abgeleitet aus dem Englischen 'intersection', wird durch einen intersektionalen Ansatz sichtbar gemacht, wie Diskriminierungs- und Machtmechanismen - beispielsweise aufgrund von Geschlecht, *Race*, Klasse, Sexualität, Alter und *Dis/ability* - zusammenwirken. Herrschaftsstrukturen innerhalb einer Gesellschaft können durch einen intersektionalen Ansatz aufgedeckt und transformiert werden.

Die Geschichte des Kolonialismus im Deutschen Reich, Kolonialverbrechen sowie Spuren des Kolonialismus sind zentral für **dekoloniale** Interventionen. Auch in weißen Siedler*innenkolonien wie den USA und Kanada wird die Indigene Geschichte des Landes oft ausgeblendet, wenn es um die deutsche Migration in diese Länder geht. So werben Deutschprogramme mit der "deutschen" Kultur der Region, ohne zu reflektieren, was die Regionen vor dem europäischen Kolonialismus auszeichnete. Einzureihen in diese Herausforderungen und Aufgaben sind auch Darstellungen Indigener Kulturen in deutschsprachigen Texten.

Insgesamt zentriert diese Sektion **Pluralität** als Herausforderung und Chance einer Germanistik für das 21. Jahrhundert, die Geschichte und Gegenwart der deutschsprachigen Länder heterogen und vernetzt in Forschung und Lehre repräsentiert.